

Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 26.

Dienstag den 2. April 1822.

Drei neue Anekdoten von Friedrich dem Großen, nebst einem Vorwort über Deutschthümlerei.

Einige Deutschthümler, welche vor einigen Jahren kaum noch in einem dunkeln Schicksals- und Wunderglauben zum Vaterlandskampf Muth fanden und, in Andacht versunken, nicht mehr aus dem Ahnen zum Denken herauszukommen vermögen, haben auch das Unglück, in einen gedankenlosen Haß gegen Friedrich den Einzigen verfallen zu seyn, weil derselbe, da in Deutschland noch Gottsched und kaum schon Gellert die Geschmackslehrer waren, mehr Geschmack bei den Franzosen suchen und finden mußte. Eben solches junges Volk, dem die Geschichte nur mit ihm selbst anzufangen scheint, verschreit den Selbstregenten, welcher unter allen Deutschen zuerst einen Mark Aurel und Antoninus als Vorbilder anblickte, als einen Despoten, weil Er nicht Sansculotte war, sondern Republicaner, das ist, ein um die öffentliche Sache besorgter Denker, auf dem Thron selbst. Den gemüthlichen, weichlichen Seelen, die, seit sie nicht mehr zu Vaterlandsrettung von oben herab kommandirt werden, nichts zu thun

wissen, ist jener Mann, voll Verstand und Scharfsinn und Selbständigkeit, nicht andächtig, nicht mystisch, nicht bigott, also nicht idealisch genug. Ihr Verstandeshasser! Auf Euch mag wohl jenes gelten: Das Wissen haßt niemand als der Unwissende, den Verstand der Unverständige. In einer Schrift, deren Ausdehnung leicht das Beste ihres Inhalts ungelesen machen könnte, „Beleuchtung manches Tadel's (gegen Friedrich den Großen veranlaßt) vornehmlich (durch den IV. und V. Theil der Denkwürdigkeiten des Herrn von Dohm: Von (einem alten preussischen Officier, auch gewesenen Landrath) C. v. Seidl Liegnis, auf Kosten des Vfs. und in Commission bei Kuhlmen 574 S. in 8., nebst angehängten vielen Nachbesserungen,“ findet sich vieles, was diesen Selbstschnabels-Urtheilen aufs neue als Thatbeweis im Einzelnen entgegenzusetzen ist.

I.

S. 481. erzählt der alte Preuße: „Um Italien's Natur und Kunstmunder zu sehen, reiste ich 1819 dahin. Eine Nebenabsicht war, dem ehemaligen preussischen Minister Marchese Lucchesini höflich anzuliegen, eine Schrift über Friedrich den Großen herauszugeben, oder ihn, im entgegengesetzten Fall, um einige Nachrichten über den großen Mann zu bitten. Er war der vieljährige Freund und Gesellschafter desselben, auch ist er wohl jetzt nur noch der Einzige, welcher uns etwas Ausgezeichnetes in dieser Art liefern könnte.

Ich fand den Herrn Marchese in Florenz. Ich theile hier einige interessante Anekdoten über Friedrich den Großen mit, welche Er mir verhängte. —

Es war in den achtziger Jahren, erzählte der Marschese, als die ausgetretenen Flüsse den größten Schaden angerichtet und der König die unangenehmsten Berichte hierüber eines Tages erhalten hatte.

Als ich mich, nebst den andern Tischgenossen, zu Mittag einfand, bemerkte ich beim Eintritt in den Escaal an des Königs Gesicht, daß er im hohen Grade mißvergnügt war; er äußerte sich auch sogleich gegen uns: „Da habe ich aus den Provinzen die allertraurigsten Nachrichten von dem Schaden erhalten, welchen die Überschwemmungen verursacht, und was das größte Unglück ist, ich habe gerade kein Geld vorräthig, um zu helfen. In der übelsten Laune setzte er sich nachdenkend zu Tische, ohne ein Wort zu sprechen. Auf einmal erheiterten sich alle seine Gesichtszüge, und voll Freude rief er plötzlich aus: „so eben fällt mir ein, daß ich noch 95,000 Thaler zu meiner Disposition habe, um den Unglücklichen zu helfen. Ruft mir gleich den“ — (einen Cabinetssecretair, dessen Namen ich vergessen) „er soll augenblicklich kommen“ — er kam, der König stand vom Tisch auf, ging in ein Nebenzimmer und ließ diesen Secretair mehrere Cabinetsbefehle ausfertigen, in welchen er gedachte Summe anwies. Stafetten giengen deshalb sogleich ab. In der frohesten Stimmung kehrte er zum unterbrochenen Mittagsmahle nach einer guten halben Stunde zurück: die größte Heiterkeit war an die Stelle der größten Mißlaune getreten. Er ließ Champagner holen und konnte gar nicht aufhören, seine Freude darüber zu bereuen; Mittel gefunden zu haben, um den Verunglückten zu helfen.

Wie viele Regenten, außer Friedrich, hätten ihr Mittagsmahl aus einer solchen Ursache unterbrochen? Bei ihm sollten die Verunglückten nicht durch den kleinsten Zeitverlust leiden.

II.

Es war, erzählte Luchefini weiter, wenig Tage vor des Königs Tode, als ich mich in Gesellschaft des Ministers, nachherigen Grafen von Herzberg, des Generals Grafen Görz ic., Vormittags beim Könige einfand. „Ich habe,“ klagte er „die ganze Nacht kein Auge zugethan, und als ich des Morgens Neigung zum Schläfe fühlte, mußte ich ihm entsagen, um die Cabinersgeschäfte zu besorgen. Graf Görz meinte: der König hätte lieber den Schlaf abwarten sollen. Der König sah ihn mit großen Augen an, und sagte: comment? croyez vous, mon ami, que je suis payé par l'état pour ne rien faire?“ *) —

III.

S. 484. Einstmals suchte ihm der Minister Graf Herzberg zu beweisen, daß es nothwendig seyn möchte, ernstliche Maßregeln wegen der damaligen Lage des Erbstatthalters zu nehmen. Der König hörte ihn ruhig an und erwiderte: „Wenn ich Ihren Rathschlägen immer gefolgt wäre, so hätte ich in meinem ganzen Leben nicht vier Tage Ruhe gehabt. Der Erbstatthalter ist Diener des Staats, und als solcher muß er sich den Verfassungen desselben unterwerfen. Ich kann jetzt nichts für ihn thun, als ihm guten Rath

*) Wie? glauben Sie mein Freund, daß ich vom Staate bezahlt werde, um nichts zu thun?

ertheilen. Es kommt mir nicht zu, mich bloßer Verwandtschaft wegen, in die innern Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen.

Grundsätze und Meinungen eines Den- kenden.

Ich liebe die Größe in den Künsten. Keine Wahl! man muß erhaben oder klein seyn.

Ich habe stets Mithridates bewundert, der überwunden und fliehend Roms Eroberung projectirte.

Die heutigen Factionenhäupter in Europa, sind Zwerge auf Stelzen. Wenige Talente, viele Schreier und Schwächer. Wenn ein Fürst einen Irrthum begangen hat, werden ihm tausend zur Last gelegt; man häuft die Lügen, die Anekdotenjäger bemächtigen sich ihrer, die literarischen Raben stürzen auf die Leiche, die Bosheit zerfleischt sie; die schändlichsten, ungewissesten Beschuldigungen, von allen Seiten wiederholt, werden mit der Zeit geglaubt, von der Nachkommenschaft begierig verschlungen. Es ist die Verläumdung des Basilus; sie verheert wie die Hölle.

Die Franzosen lieben die Größe bis zum Schein.

Ich hasse alle Täuschungen, deshalb ist die Welt für mich in der That und nicht in dem Rechte.

Wenn das Volk einmal klagt, will es durchaus nicht mehr denken.

Nabelai parodirte den Brutus, er machte den Narren, um den Tarquinius zu entkommen.

Wie viele Regenten, außer Friedrich, hätten ihre Mittagsmahl aus einer solchen Ursache unterbrochen? Bei ihm sollten die Berunglückten nicht durch den kleinsten Zeitverlust leiden.

II.

Es war, erzählte Luchefini weiter, wenig Tage vor des Königs Tode, als ich mich in Gesellschaft des Ministers, nachherigen Grafen von Herzberg, des Generals Grafen Görz &c., Vormittags beim Könige einfand. „Ich habe,“ klagte er „die ganze Nacht kein Auge zugethan, und als ich des Morgens Neigung zum Schlafe fühlte, mußte ich ihm entsagen, um die Cabinetsgeschäfte zu besorgen. Graf Görz meinte: der König hätte lieber den Schlaf abwarten sollen. Der König sah ihn mit großen Augen an, und sagte: comment? croyez vous, mon ami, que je suis payé par l'état pour ne rien faire?“ *) —

III.

S. 484. Einstmals suchte ihm der Minister Graf Herzberg zu beweisen, daß es nothwendig seyn möchte, ernsthafte Maßregeln wegen der damaligen Lage des Erbstatthalters zu nehmen. Der König hörte ihn ruhig an und erwiderte: „Wenn ich Ihren Rathschlägen immer gefolgt wäre, so hätte ich in meinem ganzen Leben nicht vier Tage Ruhe gehabt. Der Erbstatthalter ist Diener des Staats, und als solcher muß er sich den Verfassungen desselben unterwerfen. Ich kann jetzt nichts für ihn thun, als ihm guten Rath

*) Wie? glauben Sie mein Freund, daß ich vom Staate bezahlt werde, um nichts zu thun?

ertheilen. Es kommt mir nicht zu, mich bloßer Verwandtschaft wegen, in die innern Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen.

Grundsätze und Meinungen eines Denkenden.

Ich liebe die Größe in den Künsten. Keine Wahl! man muß erhaben oder klein seyn.

Ich habe stets Mithridates bewundert, der überwunden und fliehend Roms Eroberung projectirte.

Die heutigen Factionenhäupter in Europa, sind Zwerge auf Stelzen. Wenige Talente, viele Schreier und Schwächer. Wenn ein Fürst einen Irrthum begangen hat, werden ihm tausend zur Last gelegt; man häuft die Lügen, die Anekdotenjäger bemächtigen sich ihrer, die literarischen Raben stürzen auf die Leiche, die Bosheit zerfleischt sie; die schändlichsten, ungewissesten Beschuldigungen, von allen Seiten wiederholt, werden mit der Zeit geglaubt, von der Nachkommenschaft begierig verschlungen. Es ist die Verläumdung des Basilus; sie verheert wie die Hölle.

Die Franzosen lieben die Größe bis zum Schein.

Ich hasse alle Täuschungen, deshalb ist die Welt für mich in der That und nicht in dem Rechte.

Wenn das Volk einmal klagt, will es durchaus nicht mehr denken.

Nabelai parodirte den Brutus, er machte den Narren, um den Tarquinius zu entkommen.

Friedrich hat sich Mühe gegeben, ehe er König war, gegen Machiavel zu schreiben, später hätte er dieß schon besser gethan. Dieser Machiavel hat nur für die Komödiens tyrannen geschrieben.

Die Könige finden immer Hofmeister. Man braucht einen Arzt, damit er das Fieber heile, nicht damit er eine Satyre dawider mache. Hast du Hilfsmittel, gieb sie her; hast du keine, schweige!

Man muß alle 10 Jahre seine Tactik im Kriege verändern, wenn man einige Überlegenheit behaupten will.

Man hat viel unnütze Dinge über die Seele geschrieben; nicht was die Menschen über diesen Gegenstand geredet haben, muß man wissen, sondern was unsere Vernunft darüber sagt.

Ein Congress ist eine diplomatische Fabel, es ist Muhameds Schwert und Machiavels Feder.

Mit Kühnheit kann man alles unternehmen, aber nicht alles vollenden.

Man hält viel darauf, daß die jungen Leute den Krieg in den Büchern lernen, es ist das sicherste Mittel schlechte Generäle zu haben.

Die philosophischen Definitionen sind um kein Haar besser, als die theologischen.

Es gibt jetzt in Europa nur zwei Classen, jene welche Privilegien verlangen, jene welche sie verstoßen.

Unsere Minerva ist manchmal recht plump und manchmal recht armselig. Europa erzeugt jetzt nichts, es ruht.